

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
1 Leinpfalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Berantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
bezahlen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Wie kann durch die Lehrer auf dem Lande die Pflanzung des Obstbaues gefördert werden?

Dr. C. Ueber dieses Thema hielt der Kammerherr von Friesen-Rötha kürzlich im Börsensaale zu Borna einen instructiven und mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. Der Redner betonte dabei, daß die dem Volkswohlstande so manche Wunde schlagende Vernachlässigung des Obstbaues namentlich auf Unkenntniß beruhe, und hier sei es nun, wo die Lehrerschaft eine hochwichtige und segensreiche Thätigkeit mit ihrem Lehramte verbinden könnte, dadurch, daß sie in der Jugend die Liebe zu den Bäumen erweckt und pflegt und mit ihrer Intelligenz die Obstbaumzucht fördert und unterstützt. Geringfügig wurde sodann darauf, daß hauptsächlich nur die Chausseen mit Obstbäumen besetzt wären, während die Communications- und Wirtschaftswege dieser so einträglichen Cultur entbehren. Ferner fehle in den ländlichen Obstgärten die rechte Pflege, namentlich in Bezug auf den Schnitt, indem die sogenannte Formbaumzucht von großer Bedeutung sei, da hierdurch der Ansaß der Fruchtknoten vermehrt und deshalb die Zwergbaum- und Spalierzucht, welche sich genau beobachten lasse, von der pomologischen Wissenschaft besonders hervorgehoben werde. Gemeinden sollten daher Gemeindebaumschulen anlegen und die Lehrer in ihren Gärten Formenbäume züchten, womit sich für die Jugend der Anschauungsunterricht verbinden ließe, der am besten gleich mit in den Schulplan aufgenommen werden sollte. Freilich würden die Herren Lehrer sich hierzu erst die erforderlichen Kenntnisse aneignen müssen, aber dies ließe sich gar leicht durch Anschluß an den Obstbauverein erzielen, welcher hierzu alle Mittel böte. Gegen ein geringes Geld, 3 Mark als jährlichen Mitgliedsbeitrag, würde durch Zuführung der Landesobstbau-Zeitung, die Vereinsbibliothek, Versammlungen, Obstausstellungen, Instructionsgärten und Anderes reiches Lehrmaterial geboten und insbesondere sei auch die Theilnahme an dem vierzehntägigen Frühjahrskursus unter Leitung des herrschaftlichen Garteninspectors Herrn Lämmerhirt in Rötha zu empfehlen, wozu eine Unterstützung durch die Schulvorstände wohl nirgend Anstand finden würde, wie denn ja auch das Gesetz vom 26. April 1873 zur Unterstützung der Lehrer bei Ausübung ihres Berufes dabei in Anwendung komme. Bezüglich der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Obstbaues fügte Herr von Friesen verschiedene statistische Angaben an, welchen wir Folgendes entnehmen: Das Großherzogthum Baden, bei fast gleichem Flächeninhalte wie das Königreich Sachsen, erzielte auf 15,266 km. Areal 6,712,889 hl. Obstsorten im Werthe von 35,434,629 M., und war dies nicht der Gesamtertrag, sondern nur, was davon in den Handel kam. In Frankreich wurden 1873 97,635,399 Frs. für Obst vereinnahmt, ungerchnet den Wein, dessen Ertrag, 323,248,400 durch Export, 400 Millionen Frs. ins Land brachte. Hieraus geht deutlich hervor, daß der aus den Obstbau entspringende finanzielle Vortheil ein ganz beträchtlicher ist. In Betracht muß man ferner ziehen, daß das Obst ja auch für die Ernährung des Volkes höchst wichtig ist. Jetzt leben Tausende hauptsächlich von der Kartoffel, die zu häufig genossen, gesundheitsschädlich ist, während das Obst eine nahrhafte und gesunde Speise als Abwechslung bietet. Mögen daher die Vorschläge Herrn von Friesens in reifliche Erwägung gezogen werden.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 22. Juli. Der Kaiser siedelte heute Nachmittag 1½ Uhr per Extrazug nach Babelsberg über. Se. Majestät war bei der Ueberfödelung von der Kaiserin, der Großherzogin von Baden, deren Tochter und der Prinzessin Viktoria begleitet. Der Kaiser fuhr in geschlossenem Wagen über die Linden nach dem Potsdamerthor und wurde überall, wo er von dem Publikum erkannt wurde, namentlich bei der Einfahrt in den Bahnhof, mit enthusiastischen, nicht enden wollenden Zurufen begrüßt. Auf dem Bahnhof befanden sich der Stadtkommandant und der Polizeipräsident.

— Berlin. Die Sammlungen für die Wilhelmsspende sind geschlossen, und bei dem Anklang, den die Idee einer allgemeinen Sühnegabe in Deutschland weit und breit gefunden hat, darf man wohl einen erfreulichen Rechnungsabluß erwarten. Die Kosten der Sammlung waren nicht ganz gering, denn es mußten Hunderttausende von

Listen gedruckt werden und auch sonst sind Remunerationen an Tausende von Boten und Schreibern zu entrichten. Gleichwohl stehen die Ausgaben zu dem Ertrag in keinem Verhältnis und das Comité wird in der Lage sein, dem Kronprinzen mehrere Millionen Mark zu überweisen. Eben so rasch, wie die Idee ihre Verwirklichung gefunden hat, wird eine Bestimmung über die Verwendung der Summe getroffen werden, und wie es heißt, dürfte der Kronprinz unverzüglich veranlassen, daß ihm das Comité Vorschläge unterbreite. Das Comité wird sich angemessen durch Personen aus den verschiedensten Berufs- und Lebensstellungen verstärken und dabei von der Parteirichtung — selbstverständlich unter Ausschluß der sozialdemokratischen — der heranzuziehenden Vertrauensmänner absehen. Die sozialdemokratischen Blätter hatten ihre Gesinnungsgenossen ausdrücklich aufgefordert, an der Wilhelmsspende sich nicht zu betheiligen. An der letzteren ist, was hervorgehoben werden muß, der katholische Theil der deutschen Bevölkerung gerade so sehr betheiligt wie der evangelische, und vereinzelte ultramontane Bestimmungen kommen nicht in Betracht. Am meisten Anklang fand bis jetzt der Vorschlag, aus dem aufgebrachtten Gelde eine Waisenanstalt oder ein Rettungsinstitut zu errichten, doch war bisher nie ernstlich die Rede davon, hierzu das Grundstück Unter den Linden zu erstehen, von welchem aus die letzte Schreckensthat geschah. Das Hölle-Verbrechen bedarf gerade so sehr der Sühne, wie das Nobiling'sche, und hieraus ergibt sich schon, daß von dem sehr theuren Lindengrundstück abgesehen werden kann und wird. Die Hauptsache ist, daß mit hoffentlich vielem Gelde recht viel Gutes rasch geschaffen wird, damit der Kaiser an dem Segen aus der Wilhelmsspende noch recht lange sich erfreuen kann.

— Berlin. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine vom Grafen Stolberg gegenzeichnete kaiserliche Verordnung vom 22. Juli, betreffend die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbotes. Derselbe veröffentlicht ferner ein Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

— Meiningen. Die „N. Hess. Pr.“ schreibt: Hier verbreitet sich die Kunde, daß gegen den Herzog ein Attentat verübt worden sei. Ueber eine Landstraße, die er zu Wagen passirte, seien Drähte gespannt worden, während die Fahrbahn gleichzeitig durch Steine in einen gefährlichen Zustand versetzt worden war. Die vorderen Pferde des rasch fahrenden Aspännigen Gefährtes stürzten, der Wagen aber mit dem Herzog blieb glücklicher Weise unverletzt. Bezüglich der Thäterschaft und der Beweggründe zu derselben verlautet bis jetzt nichts Näheres. Man vermuthet einen Akt persönlicher Rache.

— Aus Wien wird geschrieben: Der österreichische Einmarsch in Bosnien und in der Herzegowina ist wieder verschoben worden. Die Verhandlungen über die Modalitäten der Okkupation mit der Pforte ziehen sich so in die Länge und bereiten bis zur Stunde solche Schwierigkeiten, daß man den bereits festgesetzt gewesenen Termin des Einmarsches nicht einhalten konnte. Eine der kritischsten Fragen besteht darin, daß die Türken unentwegt auf der Forderung einer zeitlichen Begrenzung der Okkupation im Anhang an die feierliche Anerkennung der Fortdauer der Souveränitätsrechte des Sultans beharren. Von österreichischer Seite war man so entgegenkommend als möglich, aber die zeitliche Begrenzung hat man ganz entschieden zurückgewiesen. Heute nun scheint der österreichische Geduldssaden reißen zu wollen, denn es heißt, daß Graf Andrassy einen sehr kategorischen Ton anzuschlagen anfängt. Man erwartet denn auch in den allernächsten Tagen eine Entscheidung. Mehemed Ali Pascha, der von Berlin aus seine Vaterstadt Magdeburg besuchen wollte, erhielt in Folge der ernststen Wendung der Dinge die Weisung, sofort nach Wien zu gehen, wo er gestern eingetroffen ist. Er nimmt nun an den Verhandlungen hervorragenden Antheil, namentlich bei den Fragen, die in das militärische Gebiet hineinreichen. Sollte die Verständigung nicht möglich sein, so wird Oesterreich, wie bereits unlängst gemeldet, sich einfach auf den europäischen Auftrag berufen und ohne Abmachung mit der Pforte zur Okkupation schreiten. In diesem Falle aber dürfte der Einmarsch bis Anfang August verschoben werden, denn das europäische Mandat wird, wie man hervorhebt, erst rechtskräftig, wenn der Berliner Vertrag ratifizirt ist. Da nun der äußerste Ratifikationstermin der 3. August ist, könnte der Einmarsch, wenn die Pforte inzwischen die österreichischen Bedingungen nicht annimmt, erst am 4. August vor sich gehen. Daß man sich in Wien auf alle Eventualitäten

gefaßt macht, beweist der Umstand, daß neuerdings eine Erweiterung der Mobilisirung ins Auge gefaßt wurde. Wenn die Türken nicht nachgeben, was, wie bereits gesagt, in den nächsten Tagen sich entscheiden muß, sollen sofort drei weitere Infanterie-Divisionen mobilisirt und an die Grenzen befördert werden, wo sie für den Fall des Bedarfs bereit stehen würden. Man glaubt nämlich auf den aktiven Widerstand der Mohamedaner rechnen zu müssen, wenn die Pforte mit Oesterreich kein Abkommen trifft, sondern gegen die Okkupation protestirt.

— Die Führer der englischen Opposition haben die Absicht, mit einem formellen Tadelsvotum gegen die Regierung vorzugehen. Auf dem am Sonnabend in Bermondsey abgehaltenen Meeting der Liberalen hielt Gladstone eine Rede, in welcher er zunächst erklärte, daß er es ablehne, die Führung der liberalen Partei wieder zu übernehmen. Er sprach sich alsdann sehr entschieden gegen die Art und Weise aus, in welcher seit einiger Zeit das englische Volk regiert werde. Kein despotischer Staat in Europa würde es gewagt haben, wie das jetzige Kabinet zu handeln, indem es so bedeutende Verantwortlichkeiten ohne Wissen des Volkes übernahm. Die Liberalen seien weder Freunde der Türken noch Freunde der Russen, sondern überhaupt aller unterdrückten Völkern. In heftiger Weise verurtheilt Gladstone das Regiment der Pforte und hebt hervor, die liberale Partei habe stets darauf bestanden, daß dieser Situation durch das gesammte Europa und nicht durch einen einzelnen Staat abgeholfen werde. Der Redner kritisiert alsdann den Berliner Vertrag und tadelt es lebhaft, daß England der Abtretung Besarabiens an Rußland zugestimmt habe; im Uebrigen habe Rußland das Recht auf eine große Kriegsentschädigung behalten und könne hieraus zu jeder Zeit einen Vorwand zu einem neuen Kriege ableiten. Der Berliner Vertrag habe außerdem die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches zerstört. Was die Konvention vom 4. Juni angehe, so gebe es nur ein Beiwort, das man derselben beilegen könne: es sei eben eine Abmachung „ohne Sinn und Verstand“. Kein einziger großer Staatsmann der letzten vierzig Jahre würde ein derartiges Aktentstück unterzeichnet haben, das eine Schande für England sei. England habe Besarabien an Rußland verkauft, die Eroberungen der Montenegroer dem österreichischen Egoismus und die Griechen der Türkei preisgegeben. Gladstone schloß seine Rede indem er die Hoffnung ausdrückte, daß die Stunde kommen möge, in der das Volk über das gegenwärtige Kabinet sein Urtheil fällen werde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. Juli. Gestern Mittag gegen 1 Uhr entwickelte sich über unserer Stadt ein nur kurze Zeit anhaltendes Gewitter, bei welchem ein Blitzstrahl zündete und die beiden zusammengebauten, in der Nähe der Wildenthalerstraße gelegenen Mennel'schen Scheunen einäscherte. Das darin enthaltene Heu ist vollständig verbrannt und konnten bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers Rettungs- und Löschmaßregeln gar nicht in Anwendung gebracht werden.

— Dresden, 22. Juli. In beiden Kammern wurde heute ein königl. Dekret verlesen, nach welchem die feierliche Verabschiedung des gegenwärtigen Landtags auf Mittwoch den 24. d. M., Mittags 12 Uhr, festgesetzt ist. Die Erste Kammer berieth das königl. Dekret, den Ankauf verschiedener Eisenbahnen durch den Staat betreffend. Nach längeren Debatten wurde beschlossen, der Staatsregierung die von ihr erbetene Ermächtigung zum Ankauf sämtlicher fünf in Frage kommenden Eisenbahnen zu ertheilen, was jedoch die Linie Mehltheuer-Weida anlangt, nur unter der Voraussetzung, daß die Regierungen der übrigen theilhaftigen Staaten sich verpflichten, zum Ausbau der Bahn eine Summe von 500,000 M. oder zehn Jahresraten von je 60,000 M. à fond perdu beizutragen. — Das Resultat des Vereinigungsverfahrens ist der Vorschlag, 4 Bahnen anzukaufen, nur Chemnitz-Würschitz nicht.

— Das „Burz. Wochenbl.“ meldet aus Burzen, 20. Juli: Eine wenig erfreuliche Ueberraschung wurde am verflorenen Mittwoch einem Händler bereitet, als die Polizei ihm eine größere Quantität Butter mit Beschlag belegte. Die Veranlassung dazu war folgende: Ein hiesiger Einwohner hatte Sonnabend zuvor bei dem betreffenden Herrn Butter gekauft, war in Folge des Genusses derselben unwohl geworden und hatte deshalb die Angelegenheit zur Anzeige gebracht, die fragliche Waare auch dem Polizeiamte überliefert. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß dieselbe beim Ausschneiden einen grünlichen, nach und nach verschwindenden Schein zeigte und sich schlechterdings als ungenießbar erwies. Dasselbe schien der Fall bei der am folgenden Markttage confiscirten Waare zu sein und ist dem Vernehmen nach die ganze Angelegenheit der kgl. Amtshauptmannschaft Grimma behufs weiterer Untersuchung übergeben worden. Den Händler selbst trifft indessen keine Schuld; er hat nach wie vor die Butter von einem Gutbesitzer bezogen und werden die Resultate der Verhandlungen hoffentlich über die Ursachen, welche den abnormen Erscheinungen zu Grunde liegen, Aufschluß geben.

— Gartenstein, 20. Juli. Der hiesige Vorkußverein hat in diesen Tagen seine Zahlungsunfähigkeit erklären müssen.

— Aus Leuznfeld meldet man, daß dort am 22. Juli früh in der 3. Stunde bei dem Uhrmacher Schädlich abermals, anscheinend von 4 Männern ein Einbruch versucht worden ist. Die Diebe sind jedoch von dem Nachtwächter Böttcher bemerkt und einer derselben von ihm festgenommen worden, wobei Böttcher einen Schuß ins Bein erhielt. Die Diebe ergriffen darauf die Flucht.

Die Sängerbund in Aue.

Am jüngst vergangenen Sonntage feierte der obererzgebirgische Sängerbund in der Nachbarstadt Aue ein Fest sangesbrüderlicher Zusammenkunft, wozu 28 der zugehörigen Vereine sich angemeldet hatten. Der Tag war vom herrlichsten Wetter begünstigt, und so konnte es denn nicht fehlen, daß die Bahnzüge eine ansehnliche Menge von Gästen aus Nah und Fern der Feststadt zuführten, die das übliche Festgewand angelegt hatte. Die auf dem Perron versammelten Sänger wurden von den Mitgliedern des Empfangscomités erwartet, um mit Musik durch die Stadt nach dem Festplatze geleitet zu werden. Die herrschende Feststimmung hatte sich theilweise auf das Bahnpersonal übertragen; wenigstens gab der Maschinist des eben nach Adorf abdampfenden Mittagszuges unter den Klängen der Festmusik diesen Gefühlen in unverhohlener und jovialer Weise Ausdruck, die deutlich bewies, daß der genannte Herr die Stunden dieses Nachmittags wohl am liebsten inmitten der Festgenossenschaft verleben würde.

Die Erledigung der das Fest betreffenden Vorarbeiten hatte der Gesangsverein „Liederkranz“ Aue in die Hand genommen und alle auf Wahl und Einrichtung des Festplatzes, sowie auf Abhaltung des Festes selbst bezüglichen Anordnungen im geeignetsten und dankenswerthesten Maße getroffen. Zum Festplatze waren die Gartenräume der Brauerei bestimmt und den Eingang zierte eine Ehrenpforte. Innerhalb des Platzes stand rechts vom Eingange aus das zur Abhaltung der Begrüßungsgefänge und der Einzelnvorträge errichtete Podium, seitwärts zogen sich die Sitzplätze für die angemeldeten Vereine hin, die der Längsfronte des Brauereietablissemments gegenüberliegenden Abtheilungen waren in der Hauptsache zur Aufnahme der Zuhörer bestimmt. Eine Stunde nach der programmäßig festgesetzten Zeit, gegen 3 Uhr, begann das Festconcert, welches durch den Begrüßungsgefang des Vereins Liederkranz Aue eingeleitet wurde, nach dessen Beendigung der Vorsteher des genannten Vereins, Herr E. Becher, das Wort zur Begrüßungsansprache ergriff. Redner gab in treffenden Worten den Gefühlen der Festfreude Ausdruck, mit welchen die Sangesgäste von der Einwohnerschaft der Feststadt erwartet und empfangen worden seien, gedachte erinnernd des vor 10 Jahren hier stattgefundenen Sängersfestes, richtete an die versammelten Sängergäste die herzliche Bitte, auch dem heutigen Tage ein freundliches und bleibendes Andenken bewahren zu wollen und schloß mit einem Hoch auf den Sängerbund, das von Seite aller versammelten Sänger begeisterte Erwidierung fand.

Die vom Bundesliedermeister Herrn C. Röder aus Johannegeorgenstadt geleitete Aufführung der beiden ersten Gesamtvorträge: I. „Frostlied“ v. F. Otto, II. „An das Vaterland“ v. Kreuzer, ging, die Frische der Kehlen und die Reinheit der Intonation betreffend, gut von statten und ließ nur stellenweise die gewissenhafte Beachtung des Dirigentenstockes vermissen. — Vor Beginn der Einzelnvorträge legte Hr. C. Röder den Festgenossen in kurzer, kerniger und wirksamer Rede, die seitens der Hörer wiederholt von Aeußerungen des Beifalles unterbrochen wurde, die Bedeutung und die Macht des deutschen Gesangs in seiner veredelnden Einwirkung auf Denken und Fühlen, auf Sittlichkeit und Patriotismus aus Herz und hob dabei im Besondern hervor, wie es namentlich Pflicht der Lehrerschaft sei, auch innerhalb ihres Berufskreises in Schule und Gemeinde die Liebe zum Gesange zu hegen und zu pflegen. Das zum Schluß auf Fürsten und Vaterland ausgebrachte Hoch fand natürlich ebenfalls vielhundertstimmiges Echo aus Herz und Mund der Hörer.

Im Anschlusse verlas sodann der Redner zwei telegraphische Festgrüße, von denen der eine aus Aachen von Herrn Ludwig Gläsh-Eibenstock auf seiner Reise zum Besuche der Weltausstellung in Paris, der andere vom Elbgängerbunde eingetroffen war.

Die Einzelnvorträge waren nach folgender Ordnung bestimmt: Bockau, Buchholz („Militärgefangener“ u. „Harmonie“), Lauter, Aue, Schlettau, Eibenstock und Schwarzenberg. Die Leistungen waren fast durchgängig als brav und tüchtig zu bezeichnen und bewiesen somit in ehrenvoller Weise die regste Strebbarkeit innerhalb der einzelnen Vereine. Arion-Lauter wiederholte auf mehrseitiges Verlangen seinen Vortrag.

Den Schluß des Concerts bildete der Gesamtvortrag zweier Lieder: „Deutsches Bundeslied“ v. Wilhelm und „Liedeslied des Wandernenden“ v. Langer.

Von hier ab entwickelte sich im Laufe der spätern Nachmittagsstunden unter der Regide des Gambrius eine zwanglose Fortsetzung und Erweiterung des Festprogramms, wodurch des Guten und Schönen noch viel zu Tage gefördert wurde. Auf verschiedensten Stellen des Festplatzes, in allen näheren Restaurants erklangen immer und immer wieder deutsche Weisen von Lieb und Lust. Wenn wir nun schließlich zum Ruhme aller betreffenden Gastwirthschaftsbesitzer auch noch hervorheben müssen, daß die verabreichten Speisen und Getränke qualitativ wie quantitativ gleich gut und preiswürdig waren, so sei hiermit dieser kurze Bericht über den Verlauf des Festtages geschlossen. Heiterkeit und Eintracht haben der Feier das eigentliche festliche Gepräge verliehen, und in den Herzen aller Theilnehmer wird dieser Tag eben so freundliche als bleibende Erinnerungen zurücklassen.

Vermischte Nachrichten.

— [Geheime Polizei in Rußland.] Die verschiedenen Arten der geheimen Polizei sind in Rußland kaum aufzuzählen, die Mitglieder derselben repräsentiren die Stärke einer Armee, und man greift nicht zu hoch, wenn man die Unterhaltungskosten derselben auf jährlich sechs bis

acht Millionen Rubel veranschlagt. Die Agenten der sogenannten dritten Abtheilung beziehen 100, 150 bis 200 Rubel monatlich und haben keine andere Aufgabe durchzuführen, als anständig gekleidet die besseren Gastwirthschaften, Hotels und öffentlichen Gärten zu frequentiren und Augen und Ohren offen zu halten. Die Geschicklichkeit, — und danach richtet sich die Bezahlung, — des Dritten-Abtheilungsmannes besteht nun darin, sich unter der Maske harmloser Einfalt an verdächtig erscheinende Russen oder Ausländer heranzumachen und bei einem Glase Wein auf Prinzen und Czar, auf Regierung und alle Staatsregierungen loszuschimpfen. Stimmt das unglückliche Opfer in die Melodie des Lockvogels mit ein, so ereignet es sich zuweilen, daß plötzlich eine fremde Gestalt auf der Bildfläche erscheint und den „Schlepper“ wie den „Simpel“ im Namen des Befehles hinter Schloß und Riegel abführt. Den Sectionsmann sieht man aber 24 Stunden darauf an einem anderen Plage — vielleicht in veränderter Kleidung und Frisur — seinem Gewerbe mit gleichem Erfolge nachgehen. Ich habe gesehen, wie hier in einem Garten ein elegant gekleideter Herr einen Polizeibeamten — einen Gorodowoi — durchprügelte, dem Offizier vom Plage Grobheiten erster Güte an den Kopf warf und später trotzdem von dem Obersten des Viertels mit biederstem Händedruck entlassen wurde. Der vornehm gekleidete, mit Ordensbändern geschmückte Herr war ebenfalls ein Mann von der dritten Abtheilung. Ein anderer dieser dunkeln Ehrenmänner kam allerdings etwas schlechter weg; denn in einem Porter-Keller wurde er trotz der gebuecheltesten Maske von zwei Engländern erkannt, kräftig durchprügelt und an die Luft gesetzt. Es giebt indessen auch aristokratische Herren und Damen, Barone und Grafen unter den Polizeispionen in Rußland. Der gefürchtetste unter ihnen in Petersburg trägt einen Unterrock, ist ein weiblicher Intrigant von circa 38 Jahren, schwarzem Haar und üppigem Körperbau, gleich wohl bekannt durch hohe Geburt und Stellung wie durch galante Abenteuer. Gräfin F., so wollen wir diese Dame nennen, ist die Tochter eines verstorbenen russischen Generals und geschiedene Gattin eines Fürsten. In ihren Salons versammelt sich die vornehmste Welt von Rußland, selbst Großfürsten zählen zu den Gästen ihres Hauses, von denen nur die wenigsten das wahre Gewerbe der liebenwürdigen Gräfin kennen. Gräfin F. besitzt in der That mehr Einfluß als ein Minister für innere Angelegenheiten; sie ist der Polizei unentbehrlich und steht folglich in nächsten Beziehungen zu dem jedesmaligen Polizei- und Stadthauptmann. Auf ihren Soireen geht es hoch her; man scherzt, singt, spielt und trinkt. In Letzteren nun, wie ja häufig in russischer Gesellschaft, hält man nicht immer genaue Schür, ein freies Wort, ein Scherz fliegt hin und her, der Sect fließt in Strömen, und die schweren Zungen lassen kaum verständlich das berühmte: In vino veritas. So wird manches Geheimniß zu Tage gefördert, welches den leichtsinnigen Thoren unrettbar verdirbt. Nun stößt man aber mitunter auch auf weinste feste Charaktere, ausgepichte Kehlen, über die Gott Bacchus nur sehr beschränkte Macht hat, — dann jedoch zieht Schelm Cupido mit Köcher und Pfeil gegen die stillen Becher zu Felde, und wem Wein die Zunge nicht völlig löste, der beichtet sicher in den Armen der Sirene. Manch russischer Offizier wird plötzlich von der Garde zur Linie, mancher General nach dem Kaukasus versetzt, und manch hochgestellter Beamter oder Offizier erhielt auf einmal seine Demission, ohne daß er daran gedacht hatte, sie einzureichen. Selten hat in solchen Fällen die geheime Polizei ihre Hand nicht im Spiele gehabt.

[Frisches und altbackenes Brot.] Unzweifelhaft ist das Brot nicht allein das allgemeine Nahrungsmittel, sondern es bildet auch gleichsam die Grundlage aller übrigen Speisen, welche der Arme wie der Reiche genießt. Ist es nun dadurch zum täglichen Nahrungsmittel geeignet und gleichsam vorherbestimmt, so mangelt ihm hingegen eine andere Eigenschaft, welche das tägliche Brot durchaus besitzen soll, nämlich die Leichtverdaulichkeit. Brot, namentlich Schwarzbrot, ist schwerer verdaulich als Fleisch, Eier und manche Gemüse, seine Verdaulichkeit wird aber dadurch gefördert, daß wir zum Brote meist Fett genießen, wie Butter, Schmalz, fettes Fleisch u. s. w. Auf der andern Seite wird die Verdaulichkeit des Brotes dadurch bedeutend erschwert, daß sehr häufig ganz frisches Brot genossen wird. Viele Menschen ziehen den Geschmack des frischen Brotes dem des altbackenen vor, aber gerade weil es schwerer zu verdauen ist, sollte frisches Brot nie gegessen werden. Das altbackene Brot wird durch das Kauen zerkleinert und mit Mundspeichel vermischt; es gelangt dann in den Magen und der zersetzende Magensaft vermag es leicht zu durchdringen, aufzulösen und zu verdauen. Anders ist es mit dem frischgebackenen Brote. Es wird durch das Kauen nicht zermalmt und zerkleinert, sondern zu zähen, festen Klumpen zusammengeballt, diese werden mit Mundspeichel überzogen, schlüpfrig, und gelan-

gen scheinbar sehr leicht durch die Speiseröhre in den Magen. Der Magensaft vermag nun aber diese zusammengeballten zähen Klumpen nicht zu durchdringen und zu zersetzen, er muß sie von außen gleichsam zernagen. Der Verdauungsprozeß wird dadurch bedeutend erschwert und verlangsamt, die schwer löslichen Brotmassen bleiben lange Zeit im Magen und verursachen natürlicher Weise einen nachtheiligen Reiz. Die Folgen des Genusses von frischgebacknem Brote sind Magenrücken, Beklemmungen, Appetitlosigkeit. Durch den krampfhaften Reiz des Magens wird sodann der Blutumlauf gehemmt, es treten manchmal Congestionen nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, sowie langwierige Magenbeschwerden und Krankheiten ein. In einzelnen Fällen ist durch den Genuß von frischem Brote schon der Tod erfolgt. Dies alles gilt von Schwarzbrot mehr wie von Weißbrot, weil jenes schon an und für sich schwerer zu verdauen ist und sein größerer Klebergehalt das Zusammenballen des Brotes begünstigt und seine Zähigkeit erhöht. Solche Brotklumpen erhalten im Magen die Tüchtigkeit und Festigkeit der Seife, der sie sehr ähnlich sind. Noch mehr wie vom Brote, gilt dies Alles vom Kuchen. Der Kuchen ist schon an und für sich durch einen reichen Fett- und Zuckergehalt schwer zu verdauen, frischer und warmer Kuchen wird fast zu Gift, und doch giebt es so viele Menschen, welche leichtsinnig genug sind, den Kuchen frisch zu essen, und viele Mütter, welche unwissend oder gewissenlos genug sind, ihren Kindern selbst warmen Kuchen zu geben. Es hegen ja namentlich viele Frauen den unheilvollen Glauben, daß der Kuchen gesund und leicht zu verdauen sei, weil er schmackhaft ist.

[Düngung des Untergrundes für Obstbäume.] Eine Reihe alter Obstbäume, so berichtet Ed. Lucas, steht auf dem Areal unseres Instituts, diese hatten im Wuchs namhaft nachgelassen und lieferten auch nur mittelmäßige Erträge. Im Sommer 1863, wo sie ziemlich trugen, ließ ich sie Anfangs August mit flüssigem Dünger in der Art düngen, daß ich je 2 Löcher 3—4 Fuß vom Stamm entfernt rechts und links etwa von 1½ Zoll Tiefe aufgraben und in jedes etwa 2 Siebkannen voll Dünger einschütten und dann die Gruben wieder zufüllen ließ und der Erfolg ist ein ganz wunderbarer. — Dieses Jahr trugen sämtliche Bäume sehr reich und zeigen zugleich durch neue schöne Leitweige, daß ein neues Leben in dieselben gekommen ist. Ende Juli wurde dieselbe Düngung wiederholt, und die Früchte hatten dadurch, trotz der Dürre, die wir längere Zeit hatten, eine hohe Vollkommenheit, wie sonst nur in normalen Jahrgängen erlangt, und hingen sehr fest, so daß es nur wenig Fallobst gab. — Am deutlichsten zeigten aber die Pyramiden den Erfolg dieser Düngung. Daß diese Düngung, wie manche glauben möchten, auf den Wohlgeschmack der Früchte einen nachtheiligen Einfluß hätte, ließ sich in keiner Weise bei den jetzt gereiften Sorten wahrnehmen.

Literarisches.

Illustrirte Jagdzeitung. Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom k. Oberförster S. Rißche. 5. Jahrgang. Nr. 20 enthält: Ueber Schwarzwid in Wildparken vom Forstmeister Pflizenmayer. — Thierleben und Jagd in fernem Zonen von Dr. Pechuel-Loesche. — Jagdbilder aus Siebenbürgen von R. Wagner mit Bild. — Zur Gewehrfrage von v. Homper-Murkin. — Jagdhumoreske vom Maler Beckmann. Jagdeinladungskarten mit Bildern vom Thiermaler Decker. 25 Stück = 1½ Mark. Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig. 3 M. halbjährlich. Als Anhang dazu erscheint:

Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde. Von erfahrenen Fachmännern herausgegeben. Jährlich 12 Hefte, 3 Mark pro Halbjahr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Ständesamtliche Nachrichten vom 17. bis mit 23. Juli 1878.

Geboren: 192) Dem Bretschneider Franz Heinrich Heymann ein Sohn. 193) Dem Deconom Ernst Emil Rau eine Tochter. 194) Dem Maschinenflicker Hermann Eduard Köfner eine Tochter. 195) Dem Zeichner Friedrich Adolph Kolbe eine Tochter. 196) Dem Handarbeiter Bernhard Unger eine Tochter. 197) Dem Handschuhfärbler Emil Heinrich Unger eine Tochter. 198) Dem Maschinenflicker Christian Gottfried Schnorr eine Tochter. 199) Dem Tischler Ernst Otto Guido Lippoldt ein Sohn. 200) Dem Hutmachermeister Carl Wilhelm Schubert ein Sohn. 201) Dem Maschinenflicker Emil Bernhard Schmidt eine Tochter. 202) Dem Schuhmacher Ernst Eduard Badstübner ein Sohn.

Gestorben: 132) Des Musikers Eduard Friedrich Schmidt Tochter Clara Eugenie, 9½ Monate alt. 133) Des Hutmachermeisters Carl Wilhelm Schubert Sohn Carl Hermann, 5 Tage alt. 134) Des Maschinenflickers Johann Hermann Stözel Tochter Auguste Johanne Klise, 9½ Monate alt. 135) Des Handarbeiters Christian Hermann Wohlheim Sohn Ernst Emil, 6 Jahre 3¼ Monate alt. 136) Der Anna verw. Brunner geb. Müller Tochter Anna Hulda, 18 Tage alt. 137) Des Bretschneiders Franz Heinrich Heymann Sohn Ernst Max, 10 Tage alt. 138) Des Handschuhdressieurs Erdmann Albin Hermann Sohn Ernst Gustav, 1 Jahr alt.

Specialität. Neue Constructionen.
Dresch-Maschinen für Hand- und Göpel-Betrieb.
20 verschiedene Arten in 48 Größen, allen Verhältnissen entsprechend.

Futter-Zubereitungs-Maschinen
(Häckselschneidmaschinen, Schrotmühlen).

86 goldene, silberne und Bronze Medaillen, 28 Ehrendiplome als erste Preise.

Gesamtabsatz bis Ende 1877 ca. 67000 Maschinen.

Franco-Lieferung auf alle Eisenbahnstationen Deutschlands, Probezeit, Garantie.

Ausführliche illustr. Cataloge auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Mannheim.

Tüchtige, solide Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten bin.

Universal-Mittel
gegen Gicht, Rheumatismus, Ra-
genframpf etc. etc.
Russischer Spiritus.
à Flasche M. 1. — Pf.
Niederlage bei Herrn
Julius Tittel, Eibenstod.
Zeugnisse über Erfolge gratis und franco
bei Obigem.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch auf die Jahre 1874 bis 1877 bei mir restiren, werden hiermit aufgefordert, diese Beträge binnen 14 Tagen, spätestens aber bis zum 15. August d. J. an mich zu entrichten, da nach Ablauf dieser Zeit gegen Diejenige, welche ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, gerichtlich eingeschritten werden wird.

Eibenstock, 20. Juli 1878.

C. Rosenbaum.

Holzauction auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im Hôtel de Saxe zu Johannegeorgenstadt sollen

Montag, den 5. August d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Pechhöfer, obere Farbenleithe, Silbergehau, Lehmergrund, Schimmelfeld, hohe Genistfelsen, Graupen, Milchschacher und Fastenberg aufbereiteten Brennholzer, als:

145 Raummeter weiche Brennscheite,
152 . . . Brennküppel,
366 . . . Aeste und
414 . . . Stöcke,

sowie

von Nachmittags 1 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Nuthölzer, und zwar:

17 Stück weiche Stämme von 10—16 Ctm. Mittenstärke,	
2245 Röhler . . . 13—15 . . . ob. Stärke	} u. 3, Mtr. Länge,
1694 16—22	
403 23—37	
906 16—22	} u. 4 Mtr. Länge,
395 23—84	
5779 Stangenfl. . . 8—12	} u. 3, Mtr. Länge,
37 Verbstangen . . 10—15 . . . unt. . .	
1400 Reistangen . . . 3	
2250 4	
100 5	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,

am 22. Juli 1878.

Wettengel.

Petatsch.

Restaurant „Gartenlaube“.

Heute Abend 6 Uhr **CONCERT** von Herrn Musikdirector Deser, wobei ich mit **diversen Speisen**, sowie **hochfeinen Bieren** bestens aufwarten werde.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
Edwin Höhl.

Tinten

von Paul Strebels in Gera,

als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte,
feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte,
brillant violette Salontinte,
feine rothe Tinte,
feine blaue Tinte
in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben Kindes **Elise** sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Eibenstock,
den 23. Juli 1878.

Hermann Stözel
und Frau.

Eltern und Erzieher

machen wir auf das schöne und nützliche pädagogische Kunstjournal: **Der Jugend Spiel und Arbeit** von Dr. J. D. Georgens und J. M. von Gayette-Georgens, unter Mitwirk. hervorrag. Mitarbeiter, Preis pro Quartal M. 1.50, aufmerksam. Dasselbe bietet in jedem in **Bundruck** ausgeführten Monatshefte Unterhaltung u. bildende Beschäftigung der verschiedensten Art für Kinder von 5—13 Jahren. Die beigelegte Beilage gestattet die sofortige leichte Nachahmung der Vorlagen. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Abonnementsbestellungen an. Ausführliche illustr. Prospekte gratis.

Leipzig. **Richter's Verlags-Anstalt.**
K. K. Hofbuchhandlung.

Frachtbriefe empfiehlt
E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Erzgebirgs-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 28. d. Mts.: **Ausflug nach dem Flach-Felsen**, durch das Thal der kleinen Bockau und zurück über den Reiffleig oder Schieferfels. Abmarsch punkt 7 Uhr Morgens von Meinel's Restauration. Ungefähre Dauer der Partie 3—4 Stunden.

Der Vorstand.

Es ist mir gelungen die Blattstich-Maschine

so zu construiren, daß mittelst ihr alle faconirten Sachen gestickt werden können, ohne daß letztere beschädigt werden; von einigen solcher Artikel bin ich langjähriger Fabrikant und konnten dieselben bis jetzt, obgleich massenhaft verlangt, nur mit der Hand gestickt werden.

Eine Maschine ist bereits im Gange und das Patent genommen, Muster in großer Auswahl liegen vor und kann jede Maschine hierauf eingerichtet werden. Unternehmende Sticker-Geschäfte, die ihren Maschinen diesen lucrativen, bedeutenden und neuen Artikel zuführen möchten, wollen sich gefl. unter **N. P. # 555** postlagernd Chemnitz melden.

Haasenstein & Vogler

Chemnitz.

Annoncen-Expedition.

Ältestes und größtes Geschäft dieser Branche. Begründet 1855.
(Gleiche Firma in allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz.)

Vermittelung von Inseraten

in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Erde zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.

Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Einem vorzüglich feinschmeckenden kräftigen Mokka-Caffee,

grün à Pfd. 1 Mtl. 70 Pf.
gebrannt à Pfd. 2 Mtl. 20 Pf.

empfehl't **Julius Tittel**
an Neumarkt und Postplatz.

Allen Freunden und Bekannten bei meiner Abreise von hier ein **herzliches Lebewohl**, mit der Bitte, mir ein gutes Andenken bewahren zu wollen.

Eibenstock, den 25. Juli 1878.

Franz Kober.

Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75,75 Pf.